

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 6 (1916)

**Heft:** 4-6

**Buchbesprechung:** Besprechungen

**Autor:** Bruckner, Wilh.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Antworten.

1. Zum „Schlodrifonglied“ (5, 87, 93), habe ich zufällig erfahren, daß noch mehr Strophen gesungen werden, wenigstens wurden solche in Birrwil (Seetal Aargau) von an der Landstraße Wohnenden noch in diesem Jahrhundert gehört. Das Wort „Schlodrifong“ wird dort allgemein als *Chaux-de-Fonds* aufgefaßt. Es ist dadurch eine Spur gegeben, auf der das Lied verfolgt werden kann im untern Seetale. Allfällige Ergebnisse werde ich Ihnen mitteilen.

Aarau.

Dr. Fr. Urech.

2. Totenschuhe (5, 46. 86. 93). — Auch im Seetale (z. B. Birrwil) zieht man den verstorbenen Wöchnerinnen warme Strümpfe und gute Schuhe oder Finken an, gerne die, die von der Wöchnerin noch selbst vor dem Tode getragen worden waren. Auf meine Frage nach der Herkunft dieses Brauchs sagte man mir, man meine, die Wöchnerin käme sonst zurück (sog. „Umgehen“), um die Schuhe selbst zu holen. Diesen Brauch üben noch sonst ziemlich aufgeklärte praktische, nicht für Abergläubisch geltende Leute. Es ist heute mehr ein kleines Opfer, das man dem Toten bringen will, zur Gefühlsberuhigung des Schenkenden.

Aarau.

Dr. Fr. Urech.

### Besprechungen.

Smauel Singer, Literaturgeschichte der deutschen Schweiz im Mittelalter.

Ein Vortrag mit anschließenden Ausführungen und Erläuterungen.

Bern (A. Francke) 1916. 52 S. 8°. Fr. 2.40.

Über die Aufgabe, die das Büchlein erfüllen möchte, gibt das Vorwort Aufschluß. Der Vortrag mit den anschließenden Erläuterungen soll zusammenfassen, was seit dem Erscheinen von Bächtolds Literaturgeschichte (1892) auf diesem Gebiet geleistet worden ist und soll einem künftigen Bearbeiter willkommene Vorarbeit liefern. Diesem Zweck dienen in vortrefflicher Weise vor allem die Erläuterungen, die die neuere Literatur verzeichnen und verwerten, und die erkennen lassen, wie vieles doch erfreulicherweise in den letzten 20 Jahren geleistet worden ist.

Der Vortrag selbst bietet eine gedrängte, aber reichhaltige Übersicht über die Literatur der deutschen Schweiz vom 9. bis zum 15. Jh. Wie nicht anders möglich, wird manches Bekannte nur kurz angedeutet; dagegen verweilt der Verfasser etwas ausführlicher bei denjenigen Erscheinungen, für welche erst die neuere Forschung das richtige Verständnis erschlossen hat, und auch bei solchen Fragen, die heute noch umstritten sind. Er gliedert die Literatur dieser Zeit übersichtlich in 3 Perioden. Die 1. fällt zusammen mit der Blütezeit St. Gallens; im Mittelpunkt steht die überragende Gestalt Notkers des Stammlers, von dessen geistlicher Lyrik der Leser einige Proben in Übersetzungen erhält. Die 2. wird kurz als die aristokratische, die 3. als die demokratische Periode gekennzeichnet. Als berühmtesten Vertreter der höfischen Dichtung nimmt Singer Hartmann von Aue für die Schweiz in Anspruch. Von den Werken der 3. Periode wird der ‚Ring‘ des Heinrich Wittenweiler etwas eingehender besprochen. Singer versteht es, auch für Dichtungen, die weiteren Kreisen vielfach nicht bekannt sind, Interesse zu erwecken.

Wilh. Bruckner.

50 Appenzeller Volkstänze, für Klavier bearbeitet von Karl Meschbacher, herausgegeben und verlegt von der Heimatschutzvereinigung Appenzell A.Rh. Trogen 1915. Preis Fr. 2.50.

H. Szadrowsky und Ferd. Huber haben als erste dem charakteristischen appenzellischen Volkstanz Interesse geschenkt und einige Proben seiner Musik mitgeteilt. Eine größere Studie widmete ihm Alfred Tobler im Schweiz. Archiv für Volkskunde (Bd. 8). Seine zahlreichen Beispiele in Partiturform mitgeteilt, ermöglichen einen Einblick in die originelle instrumentale Besetzung, bestehend in zwei Violinen, Hackbrett, Violoncell und Baß. Meschbacher gibt eine noch wesentlich reichere Auswahl (48 Nummern) in Bearbeitung für Klavier. Seine Sammlung hat zunächst praktischen Wert, sie gibt jedem Musikfreund Gelegenheit, mit der bodenständigen Tanzmusik sich bekannt zu machen und daran sich zu ergötzen; weil sie den Materialbestand vermehrt, ist sie auch für den wissenschaftlichen Benutzer von Wert. Der Herausgeber sagt im Vorwort „Aus etwa 200 Tänzen, wovon ich geschriebene Melodien erhalten konnte wählte ich 50 der schönsten aus. Einige wurden mir zum notieren vorgespielt. Ich benutzte Tanzhefte der Herren Coiffeur Graf in Herisau, Altherer im Speicher und August Zürcher im Luzenberg“. Sehr zu wünschen ist, daß die 150 nicht veröffentlichten Tänze nicht verloren gehen, sofern sie nicht noch veröffentlicht werden sollen, wären sie am besten aufgehoben auf dem Volksliederarchiv in Basel, wenn der Sammler die Freundlichkeit hätte, sie diesem mitzuteilen.

Für die Spieler der Tänze mag noch folgendes gesagt werden: Wer den Appenzeller Tanz aus eigener Anschauung kennt, der braucht zur Musik keinen Kommentar und wird sein Vergnügen und seinen Spaß daran haben; Fernerstehende können leicht durch die große Einfachheit, namentlich in der Harmonie, zum Teil auch in der Rhythmik, enttäuscht werden; sobald sie aber etwas genauer hinschauen und hören, werden sie immerhin eine große melodische Mannigfaltigkeit, starken Klangsinne und manchen elementaren Effekt entdecken. Der Haupttanz der Appenzeller ist der Ländler, d. h. sie tanzen noch so, wie man etwa zu Schuberts Zeiten und noch früher getanzt hat; an Schubert'sche „Deutsche“ erinnern denn auch die vorliegenden manchmal, natürlich fehlen die starken Modulationen, die Schubert in die Tanzmusik eingeführt hat und durch die sie dann später ungesund überpfeffert wurde. Außer dem Ländler sind in unsrer Sammlung vertreten: Walzer, Schottisch, Polka und Mazurka; einige sind als Tanzlieder mit charakteristischen Worten versehen, wie z. B. der Schottisch: „'i trommt em Babeli, 'i trommt em Babeli, lei nüd über d'Wettschett uus.“ Diese Melodie ist übrigens, wie wohl noch manche andere — denn die Walzer wandern wie die Worte — internationales Gut; französische Kinder singen darauf: Trempe ton pain, Marie, trempe ton pain, Marie. R. R.

---

Redaktion: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Basel. - Verlag und Expedition: Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Augustinergasse 8, Basel  
Für Mitglieder (Jahresbeitrag 3 Fr.) gratis.

Rédaction: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Bâle. - Administration: Société suisse des Traditions populaires, Augustinergasse 8, Bâle.  
Gratuit pour les sociétaires (cotisation annuelle 3 frs.).